



Mittlerweile ist (fast) nichts mehr von dem geliebten, was Mühlacker berühmt gemacht. Die Ziegelwerke haben die Geschichte der Stadt geprägt und bleiben unvergessen.

Fotos: Stahlfeld/Archiv

Ziegelei-Geschichte bewegt Menschen

Historisch-Archäologischer Verein erinnert an die Ziegelwerke und das wohl bedeutendste Kapitel der Mühlacker Industriegeschichte

Die Mühlacker Ziegel waren eine Weltmarke. Im Stadtbild erinnert heute nur noch ein Schriftzug aus Backsteinen an den einst wichtigen Arbeitgeber in Mühlacker. Die Erinnerungen der Bürgerinnen und Bürger und vor allem der ehemaligen Arbeiter allerdings sind bis heute lebendiger denn je.

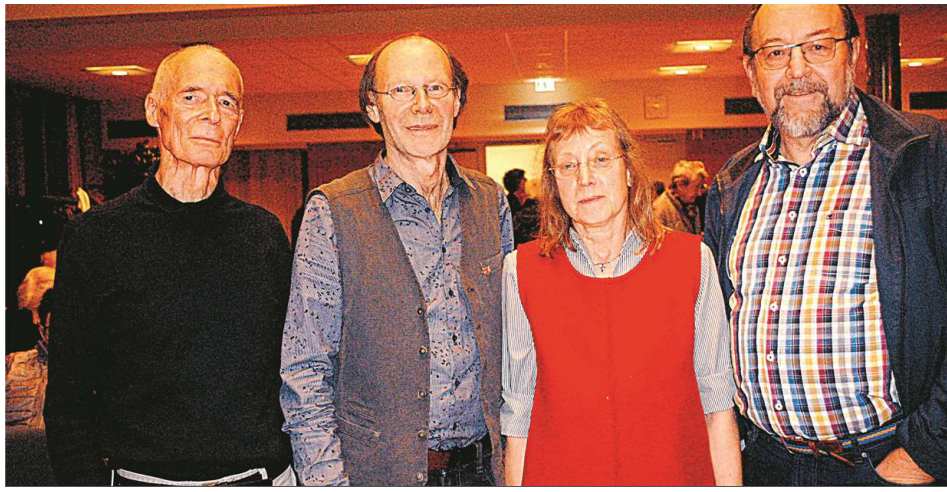
VON ULRIKE STAHLFELD

MÜHLACKER. Hätte es dafür eines Beweises bedurft, so wurde er am Freitagabend im Mühlacker Umlandbau erbracht. Rund 200 Besucher drängten auf Einladung des Historisch-Archäologischen Vereins (HAV) in den Großen Saal, nachträglich mussten Stühle aufgestellt werden. Die Gäste erwartete der Dokumentarfilm „Aus und vorbei“ über die Ziegelwerke, ein Rückblick auf 1800 Jahre Ziegel in Mühlacker und persönliche Einblicke in das Leben der Ziegler am Beispiel der Familie Buhl sowie eine Broschüre.

„Jeder zweite Bürger von Mühlacker hat in der Ziegelei geschafft oder er kannte jemanden, der dort arbeitete. Das war ein bedeutender Arbeitgeber“, wunderte sich Manfred Rapp (HAV) nicht über die vielen Gäste, zu denen auch Gerda Hennemann aus Diefenbach gehörte. Ihr Vater und ihr Großvater waren bei den Ziegelwerken beschäftigt. Die Arbeit sei körperlich schwer gewesen. Sie erinnern sich, wie sie als Kind bei einem Betriebsausflug an den Blautopf dabei gewesen war.

Auch Kurt Buhl arbeitete vom 7. Mai 1951 bis zum 7. Mai 1991 in den Ziegelwerken. Der 91-jährige Mühlackerer war mit sieben Enkeln, einem von 16 Urenkeln sowie einer Tochter gekommen. Edelgard Gressert-Seidler (HAV) berichtete von dem Leben der Familie, die von Oktober 1954 bis Mai 1973 auf dem Ziegeleigelände in einer Werkswohnung gelebt hat. Die Beschäftigten seien eine eingeschworene Gemeinschaft gewesen, erzählte sie von einer Tischtennismannschaft, einem Firmengesangsverein, einem Fußballverein und vor allem von der 1975 abgerissenen Werkskantine und Gaststätte „Jakobshöhe“. Sie verschwiegen nicht die teils schlechten Arbeitsbedingungen, die zu zehn Selbstmorden während der 40-jährigen Beschäftigungszeit von Buhl führten.

Tatsächlich begann die Geschichte der Mühlacker Ziegel bereits in der Römerzeit. Rund 1800 Jahre zurück in die Vergangenheit blickte Manfred Rapp. Aufgrund der großen Löblehm-Vorkommen seien schon 200 nach Christus in Mühlacker Römerziegel hergestellt worden. Auch die Villa rus-



Historische Aufarbeitung: Wolfgang Rieger (v. li.), Manfred Rapp, Edelgard Gressert-Seidler und Alfred Grupp beleuchten das Thema Ziegelei aus unterschiedlichen Blickwinkeln.

tica in Enzberg habe ein Dach aus Ziegeln besessen. Rapp zeigte, wie ein Ziegelofen ausgesehen haben muss. Die Enznaturierung förderte viele Funde zutage. „Man konnte die Mühlacker Ziegelgeschichte im Flussbett ablesen“, schlug er den Bogen vom römischen über den mittelalterlichen Ziegel (Mönch und Nonne) bis zum modernen Falzziegel. Rapp erzählte, dass die Anfänge der Mühlacker Ziegelei an der Bahnhofstraße auf dem Gelände des Bauernhofes Scheipner liegen. Zwei Schürkanäle seien noch erhalten. 1889 habe Jakob Lin-

dauer ein Baugesuch eingereicht, um die Ziegelei in die Bahnhofsnähe zu verlegen und schließlich mit dem Bau begonnen.

Rapp zeichnete noch einmal den Weg nach, den die Ziegelwerke nahmen, bis 1999 der Unternehmensverbund Koramic und Wienerberger die Kerngeschäfte übernahm. Zehn Jahre später wurde das Werk geschlossen. Im September 2009 lief der letzte Dachziegel vom Band.

Damit endete eine bedeutende Ära, die entscheidend zur Entwicklung der Stadt beigetragen hatte, und mit Frank Veit und



Vom blühenden Industriebetrieb zum Lost Place: Der Mühlacker Fotograf Thomas Brotzler hat mit seinen preisgekrönten Bildern die letzten Tage der Ziegelwerke eingefangen.



Frank Veit und Alexander Lang (re.) haben vergeblich um den Erhalt einzelner Gebäude gekämpft. Auch ihren Einsatz dokumentiert der Film von Alfred Grupp.

Alexander Lang gab es mindestens zwei Menschen, die sich nicht damit abfinden wollten, dass das Werk in dem rund 20 000 Ziegler arbeiteten, dem Erdboden gleichgemacht wird. Der Film von Alfred Grupp schildert, wie die beiden vergeblich um den Erhalt einzelner Gebäude kämpften, um diese zum Beispiel für Kleinkunst zu nutzen.

Der Film lässt aber auch ehemalige Mitarbeiter zu Wort kommen. Bereits seit den 1950er Jahre gehörten Gastarbeiter, unter anderem aus Italien, zur Belegschaft. Emotional erzählt Luigi Buonadonna, wie die Menschen mit der Mühlacker Ziegelei verwachsen waren.

Der ehemalige Lehrer Grupp hatte bereits 1988 einen Unterrichtsfilm in der Ziegelei gedreht. 30 Jahre lang waren Teile der Aufnahmen in seinem persönlichen Archiv verstaubt. Als er den Abbruch sah, holte er erneut seine Filmausrüstung und sammelte Stimmen, unter anderem bei den letzten drei Beschäftigten. 2019 entsteht aus alten und neue Aufnahmen der gut 45-minütige Film „Aus und vorbei“, ein Dokumentarfilm, der den Besuchern sichtlich unter die Haut geht. Grupp lässt die Menschen unkommentiert zu Wort kommen. Sie erzählen von der Ziegelei als „größtem Spielplatz“. „Wer macht so schöne Ziegel“, berichten sie stolz vom „Z18“ und dem „Mercedes unter den Ziegeln“. Bei der Arbeit am heißen Ofen wird viel Bier getrunken, daher der Ausspruch: „Ein Rausch wie ein Ziegler“.

„Mühlacker hat jetzt einen Lost Place“, wird in dem Film gesagt, und die Besucher sehen eine Ausstellung mit Fotografien von Thomas Brotzler. Ein Ausstellungsbesucher fragte sich, warum die Fotos nicht in Mühlacker zu sehen sind. Das Cello spielt zum Abrissbagger. Ein Industriedenkmal wäre machbar gewesen, wird über das nach dem ersten Weltkrieg größte Ziegelwerk in Deutschland mit einer Produktion von 25 Millionen Ziegeln gesagt. Während des Zweiten Weltkrieges war es „braun“ geworden, ein „Musterbetrieb“ der Nazidiktatur, in dem auch Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene beschäftigt waren, wie Marlis Lippik, Leiterin des Mühlacker Stadtarchivs, bestätigt. Jetzt soll dort unter anderem ein Wohngebiet entstehen.

Nicht nur Wolfgang Rieger, der durch den Abend führt, übermannte am Ende die Wehmut. Es sei traurig, dass manches nicht erhalten wird, sagte der HAV-Schatzmeister. Er räumte ein, dass Verwaltung und Gemeinderat Prioritäten setzen müssen. Für viele im Saal aber ist es bis heute unbegreiflich, dass im Stadtbild so wenig an die einst so bedeutenden Ziegelwerke erinnert.



40 Jahre lang hat Kurt Buhl (91) in der Ziegelei gearbeitet. Das rechte Foto zeigt ihn 1950 beim Trockenkammerbau für den Ofen 2, das linke Bild mit Tochter, Enkeln und Urenkel auf der HAV-Veranstaltung.

